

Aspekte

Aktuelles aus der Hospizarbeit in Niedersachsen

Kooperationen leben

Ein Fachaustausch zur Zusammenarbeit von ambulanter Hospizarbeit und stationären Pflegeeinrichtungen

Hier treffen fremde Welten aufeinander – so lässt sich die Zusammenarbeit von ambulanten Hospizdiensten und stationären Pflegeeinrichtungen beschreiben. Beim Fachaustausch kamen 20 Koordinatorinnen sowie Vorstandsmitglieder ambulanter Hospizdienste zusammen, um über bewährte Wege und neue Ansätze ins Gespräch zu kommen. Dass diese Kooperationen für die hospizliche Versorgung unverzichtbar sind, stand außer Frage. Ebenso deutlich wurde: Gelingen ist kein Selbstläufer – es braucht Kommunikation, Verständnis und gute Strukturen.



Die Methode des Austausches war ein Planspiel. Die Teilnehmenden schlüpften in unterschiedliche Rollen – Koordination und Ehrenamtliche des Hospizdienstes, Mitarbeitende der Pflegeeinrichtung oder Beobachtende. Anhand von Szenarien wie dem Anbahnungsgespräch einer Kooperation oder der Begleitung der 87-jährigen Frau K. wurde erfahrbar, wie Vertrauen wächst, Missverständnisse entstehen oder Stolpersteine wirken.

Die Auswertungen zeigten klar: Förderlich sind Klarheit und Transparenz. Wer stößt die Kommunikation mit welchem Auftrag an? Welche Vorteile hat die Kooperation für die Einrichtung? Wie können Ehrenamtliche entlasten – Pflegefachpersonen genauso wie Angehörige? Regelmäßige Kontakte, feste Ansprechpartner*innen und gemeinsame Fortbildungen erwiesen sich als Trittsteine.

Hinderlich hingegen sind Unsicherheiten und Ängste, etwa Sorge vor Kompetenzabsprache, Angst vor negativer Bewertung oder zusätzlicher Arbeit. Auch Fluktuation erschwert stabile Beziehungen.

Best-Practice Beispiele wurden ebenfalls ausgetauscht: Sprechstunden des Hospizdienstes in der Einrichtung, feste Ansprechpersonen, Letzte-Hilfe-Kurse oder kleine Begegnungen im Alltag – etwa Kaffeepausengespräche – fördern Vertrauen und Zusammenarbeit.

Besonders wichtig war den Teilnehmenden der Blick auf die konkrete Begleitung: Willkommenskultur, klare Absprachen und Transparenz sind entscheidend, damit die begleiteten Menschen im Mittelpunkt stehen und Ehrenamtliche sich gut eingebunden fühlen.

Am Ende nahmen die Teilnehmenden nicht nur konkrete Ideen mit, sondern auch ein klares Fazit: Kooperationen zwischen Hospiz-



diensten und Pflegeeinrichtungen können herausfordernd sein, sind aber unverzichtbar. Sie leben von persönlichem Kontakt, gegenseitiger Wertschätzung – und davon, immer wieder Brücken zwischen „unterschiedlichen Welten“ zu bauen.

Organisiert wurde der Fachaustausch vom Landesstützpunkt Hospizarbeit und Palliativversorgung Niedersachsen. Heike John, die in der Pflegeeinrichtung „Das Stift zum Heiligen Geist“ in Hannover verantwortlich ist für die Projektarbeit, bereicherte zudem eine externe und sehr erfahrene Stimme die Runde mit wertvollen Praxistipps.

Text und Fotos: Elke Peters, LSHPN

Landesstützpunkt

Hospizarbeit und
Palliativversorgung
Niedersachsen e.V.

Liebe Leserinnen
und Leser,

in der stationären
Langzeitpflege be-
gleiten wir Men-
schen in ihrer letz-
ten Lebensphase.
Diese Aufgabe ist
berührend und
herausfordernd zu-
gleich.



Der demographische Wandel und der Fachkräftemangel führen dazu, dass immer mehr pflegerische Aufgaben von Assistenz- und Hilfskräften übernommen werden. Sie leisten mit großem Engagement wertvolle Arbeit, doch ihre Erfahrung und fachliche Tiefe sind naturgemäß begrenzt. Deshalb sind wir in der stationären Langzeitpflege mehr denn je darauf angewiesen, die Angebote der Hospiz- und Palliativdienste zu nutzen und uns von ihrer Expertise leiten zu lassen. Nur so können wir gewährleisten, dass Menschen am Lebensende gut und würdevoll begleitet werden.

Der Fachaustausch des Landesstützpunktes hat eindrücklich gezeigt, wie wichtig Kooperation dafür ist. Wenn Einrichtungen und Hospizdienste ihre Erfahrungen teilen, voneinander lernen und sich vernetzen, entstehen neue Wege, die allen zugutekommen – vor allem den Menschen, die wir begleiten, und ihren Zugehörigen. Dabei wird auch deutlich: Sterben und Trauer sind keine Randthemen, sondern Teil unseres gesellschaftlichen Miteinanders.

Unsere Verantwortung endet nicht an den Türen unserer Einrichtungen. Eine würdevolle Begleitung am Lebensende braucht interdisziplinäres und gesamtgesellschaftliches Engagement. Kooperation über Grenzen, Rollen und Institutionen hinweg ist der Schlüssel, damit niemand in dieser Zeit allein bleibt – es sei denn, er wünscht es so.

Darum danke ich allen, die Menschen und ihre Zugehörigen am Lebensende – ob professionell oder ehrenamtlich – achtsam und würdevoll begleiten.

Herzlich,
Heike John
Das Stift zum Heiligen Geist Hannover

Newsletter Aspekte:

Gefördert durch:

Niedersächsisches Ministerium
für Soziales, Arbeit, Gesundheit
und Gleichstellung